Nr. 10. XXIII. Jahrgang. Montag, 11. Januar 1915.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 697, Expedition Nr. 13 638, Verlag Nr. 13 528. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 30 Pf., für auswärts 35 Pf., für das Ausland 40 Pf. Tabellensatz 40 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1.50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresumsätzen Rabatt nach Tarif. Chiffregebühr 20 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung angenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen ist unzulässig. Unsre Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -tabellen an.

Bezugspreis: In Dresden Bestellbezirk monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Fliegende Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 60 Pf., vierteljährl. 2.70 Mk.
„ B ohne Illustr. Beilage „ 75 „ „ „ 2.25 „
In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1.67 Kr., vierteljährl. 5.01 Kr.
„ B ohne Illustr. Beilage „ 1.51 „ „ „ 4.48 „
Nach dem Auslande in Kreuzb. wöchentlich 1 Mk. Einz.-Numm. 10 Pf.

Die großen Verluste der Franzosen im Elsaß und Woevregebiet.

Neue Fliegerangriffe an der belgisch-französischen Küste. — Eine Unterredung des Großfürsten Nikolai mit dem General Ruski. — Unfreundlicher Empfang Mac Mahams durch die ägyptische Bevölkerung.

Günstiger Stand der Kämpfe im Westen.

Obgleich es sich bei den Kämpfen am Vogesenabhang um Teilgefechte handelt, haben die eifrigen Bemühungen der Franzosen, an dieser Stelle auf jeden Fall einen Erfolg zu erringen, doch in den letzten Tagen die Aufmerksamkeit wieder in höherem Maße auf

die Kämpfe im westlichen Elsaß

gelenkt. Auch hier behindert die schlechte Witterung, die auf allen Kriegsschauplätzen herrscht, die kriegerischen Aktionen. Die Nebenflüsse des Rheins führen meist Hochwasser und aus den Vogesen wird großer Schneefall gemeldet. Die französischen Angriffe im Elsaß sind überall gescheitert. Zum Teil unter schweren Verlusten für den Feind. Wir erhalten die folgende Meldung:

* **Berlin**, 11. Januar. Der Berichterstatter der „T. R." berichtet aus Mülhausen im Elsaß unter dem 10. d. M.: Die in der Linie Uffholz—Sennheim — Oberburnhaupt — Altkirch aus dem Thur- und Salzbachtal heraus in den Tagen vom 7. bis 9. Januar unternommenen energischen Angriffe französischer Truppenabteilungen sind sämtlich an dem zähen Widerstand unsrer dortigen Truppen gescheitert. Die Hauptbrennpunkte der dortigen hartnäckigen Kämpfe waren die Höhe 425 südwestlich Steinbach und das Gelände westlich und südwestlich über Burnhaupt. In beiden Stellungen wurden die französischen Truppen mit großen Verlusten geschlagen und einige Hundert Gefangene gemacht. Die Absicht unsres Gegners, sich der in Frage stehenden Orte zu bemächtigen, ist vollkommen gescheitert. Ich habe persönlich dem Angriff auf die Höhe 425 am 7. Januar beigewohnt und war in Sennheim Zeuge der sehr heftigen Beschießung, wo die französische Artillerie die evangelische Kirche mit Granaten beschoß und bis zum späten Abend den Ort unter Feuer nahm. Ich habe die Nacht in dem brennenden Orte zugebracht, der viel Schaden erlitten hat. Die Verluste des Feindes sind nach Aussage Gefangener sehr groß, bei uns jedoch gering. Die feindliche Artilleriewirkung auf die Bahn südlich Altkirch am 9. Januar war unbedeutend.

Gleiche Erfolge der Deutschen werden auch aus dem Kampfgebiete an der Maas und auf der Mitte der Front

in Nordfrankreich

gemeldet. Das nachstehende Telegramm, das auch das Vorrücken der Deutschen im Elsaß nochmals bestätigt, berichtet uns darüber:

* **Genf, 11. Januar. Die Aktion, die den französischen Rückzug von Oberburnhaupt deckte, wurde von General Putz geleitet. Alle Laufgräben der Umgebung wurden von den deutschen Truppen besetzt. Im Woevregebiet nordöstlich Flirey geriet eine starke französische Abteilung in einen Hinterhalt. Sie hatte kaum einen vorteilhaft erscheinenden Streifen des Prêtres-Gehölzes bezogen, als sie durch deutsche Minenwerfer vollständig vernichtet wurde. Auf Soissons wurden neuerlich die deutschen Stellungen in der Umgebung des Dorfes Soupir beschossen. Darauf wurden die französischen Batterien zum Schweigen gebracht, wobei das Justizgebäude in Soissons schwer beschädigt wurde.**

Das Gesamtergebnis dieser Privatmeldungen stimmt überein mit dem Bericht der deutschen Obersten Heeresleitung, den wir bereits am Sonntag nachmittag durch Extrablatt verbreitet haben. Das verlustreiche

Scheitern der französischen Angriffe,

wobei noch eine bemerkenswerte Anzahl Gefangene gemacht wurde, faßte der amtliche Bericht in folgender Darstellung zusammen:

Abgewiesene französische Angriffe.

Langsames Vorrücken gegen Warschau.

Großes Hauptquartier, 11. Januar vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In der Gegend Nieuport-Ypern und südlich fanden nur Artilleriekämpfe statt. Ein französischer Angriff bei La Boisselle, nordöstlich Albert, scheiterte gänzlich. Nördlich Soissons griffen die Franzosen, die sich nur in einem kleinen Stücke unsrer vordersten Gräben festgesetzt hatten, erneut an, erzielten jedoch bisher keine Erfolge. Die Kämpfe dauern noch an. In der Gegend von Soupir fand in den letzten Tagen kein Kampf statt. Oestlich Perthes nahmen unsre Truppen das ihnen entrissene Grabenstück zurück. Die Feinde hatten schwere Verluste. In den Argonnen schritten unsre Angriffe weiter fort. Im Oberelsaß herrschte im allgemeinen Ruhe.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage in Ostpreußen und Nordpolen ist unverändert. Bei der ungünstigen Witterung kommen auch unsere Angriffe in Polen westlich der Weichsel nur langsam vorwärts.

Oberste Heeresleitung.

Das schlechte Wetter hielt auch gestern an. Die Lys ist an einzelnen Stellen bis zur Breite von 800 Metern aus den Ufern getreten. Feindliche Versuche, uns aus unsern Stellungen in den Dünen bei Nieuport zurückzudrängen, schlugen fehl.

Nordöstlich Soissons wiederholten die Franzosen ihre Angriffe, die gestern sämtlich unter großen Verlusten für sie abgewiesen wurden; über 100 Gefangene blieben in unsrer Hand. Die Kämpfe dortselbst sind heute wieder im Gange. Westlich und östlich Perthes (nordöstlich des Lagers von Châlons) griffen die Franzosen erneut heftig an. Die Angriffe brachen unter sehr schweren Verlusten für die Franzosen zusammen; wir machten etwa 150 Gefangene.

In den Argonnen gewannen wir weiter Gelände; hier wie in der Gegend Apremont, nördlich Toul, dauern die Kämpfe noch an.

Am 8. Januar abends versuchten die Franzosen erneut, das Dorf Oberburnhaupt im Nachtangriff zu nehmen. Der Angriff scheiterte gänzlich. Unsre Truppen machten weitere 200 Franzosen zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr, so daß sich die Beute von Oberburnhaupt auf 2 Offiziere, 420 Mann Gefangene und ein Maschinengewehr erhöht. Die Franzosen hatten auch hier augenscheinlich schwere Verluste. Eine große Menge an Toten und Verwundeten liegt vor der Front und in den angrenzenden Wäldern.

Gestern fanden nur kleinere Gefechte im Oberelsaß statt. Gegen Mitternacht wiesen unsre Truppen bei Niederalspach einen französischen Angriff ab.

Die Flieger beider kriegführenden Parteien haben in den letzten Tagen Flüge unternommen. Deutsche Luftschiffer haben

dreißig Bomben auf Dünkirchen geworfen.

Es wird darüber gemeldet:

× Dünkirchen, 11. Januar. (Meldung der „Agence Havas".) Deutsche Flugzeuge überflogen Sonntag Dünkirchen und die benachbarten Gemeinden und warfen etwa 30 Bomben ab; aber infolge der getroffenen Vorkehrungen sind keine Menschenopfer zu beklagen.

Ueber Zeebrügge ist eine englische Fliegerabteilung erschienen, die aber von den deutschen Abwehrkanonen schnell vertrieben wurde. Eine durch das Wolffbureau wiedergegebene Meldung aus Rotterdam vom 10. Januar berichtet darüber: Eine feindliche Fliegerflottille erschien gestern morgen um 10 Uhr, von der See herkommend, über Zeebrügge, dicht an der holländischen Grenze, ohne indessen Bomben abzuwerfen. Die gesamte deutsche Linie eröffnete ein heftiges Feuer auf die feindlichen Flieger, worauf diese verschwanden. Man hielt die Flieger für die Vorhut einer englischen Flotte, die aber nicht erschien. — Eine Meldung des „Nieuwe Rott. Cour." besagt, daß ein englischer Flieger bei Knocke gelandet sei. — Pariser Blätter wissen über den Jubel unter den deutschen Verwundeten heim

Erscheinen der Zeppeline über Nancy

zu berichten:

* **Rom**, 11. Januar. Bei der letzten Zeppelinfahrt nach Nancy brach nach Pariser Blättern im Militärhospital Nancy, wo zahlreiche deutsche Gefangene sind, ein Tumult aus. Die Verwundeten hatten sich bisher durchaus ruhig benommen, als aber plötzlich der Zeppelin über der Stadt erschien und Bomben warf, gerieten die Gefangenen in einen Freudentaumel, sprangen aus den Betten, tanzten und jubelten. Die Krankenwärter hatten schwere Mühe, die Aufgeregten zu beruhigen und wieder in die Betten zurückzubringen.

Wir schließen noch

ein französisches Urteil

über die Kriegslage an. In einem Artikel über die Entwicklung des Krieges schreibt der „Temps": Der Krieg habe einen Charakter angenommen, den man nicht erwartet habe. Man müsse jetzt mit einem Abnützungskriege rechnen und deshalb gefährliche Ungeduld vermeiden. Deutschland könne trotz großer Menschenverluste noch viele Reserven aufstellen. Die Verbündeten könnten den Sieg nur um den Preis harterer Opfer erringen. Deutschland sei noch nicht am Ende. Die großen Schwierigkeiten

Gotthard Kuehl †.

Ein Meister ist gestorben. In der Nacht zum Sonntag gab in Dresden Geh. Rat Professor Gotthard Kuehl im Alter von 61 Jahren seinen Geist auf. Die Dresdner Malkunst verliert ihr Oberhaupt in ihm. Wenige haben wie Gotthard Kuehl den Ruhm unsrer Stadt hinausgetragen in alle Welt. Jeder große Künstler wird zum Gradmesser seines Milieus; ein so bewundernswerter Könner wie Kuehl verschaffte der ganzen Dresdner Schule ein hervorragendes Ansehen und erinnerte überall daran, daß die Gegenwart der traditionsreichen Elbstadt ihrer bedeutenden Vergangenheit nicht nachsteht. Aber auf seinen Bildern schickte er auch einen Abglanz der Schönheit Dresdens hinaus. Er liebte seine zweite Heimatstadt wie nur noch Lübeck, wo er geboren ward. Immer wieder malte er unsre Plätze, unsre Brücken, Straßen, Kirchen — allein die Frauenkirche vielemal —, in jeder Tagesbeleuchtung, von allen Seiten, wie ein Verliebter, der jeden Tag einen neuen Reiz entdeckt, der sich nicht satt sehen kann, der seine Eindrücke nicht auf einmal zusammenzufassen vermag. Auf diesen Bildern pries er den Zauber der sächsischen Residenz, ihrer wundervollen Architekturen, ihrer Schattenreise und zarten Stimmungen. Dresden müßte ihm danken, weil er, ein berühmter Meister, es liebte, in seiner Mitte lebte und wirkte, müßte ihm doppelt danken, weil seit Canaletto kein Maler es so verherrlicht hat wie Kuehl.

Zwanzig Jahre hätten sich in den nächsten Monaten gerundet, seit Gotthard Kuehl an die Dresdner Kunstakademie berufen worden war. Es sind die zwanzig siegreichen Jahre des Impressionismus, den er vertrat und der durch ihn auch hier immer wachsenden Einfluß gewann. Kuehl hatte schon, als er München verließ, wo er mit Dill, Habermann, Thoma, Keller die Münchner Sezession ins Leben berufen hatte, und zu uns kam, europäischen Ruf. Das liegt nicht nur an seinen hervorragenden und im eigentlichen Sinn malerischen Fähigkeiten, nicht allein an der Zeitlosigkeit seines Farbenkonnens. Gotthard Kuehl war eben in bedeutsamer Weise in die Verfeinerungszeit deutscher Malkunst nach 1880 gestellt. Und die Zeit hat ihm gedankt, indem sie ihn unter die verhältnismäßig kleine Zahl der damaligen Meister aufnahm. Neben Liebermann und Uhde und neben dem etwas jüngeren Corinth vertrat Kuehl den deutschen Impressionismus. Die Kunsthallen in Hamburg und in Hannover, die Berliner Nationalgalerie (mit dem repräsentativen Beispiel des Altmännerhauses), die Neue Pinakothek (mit dem holländischen Sonntagmorgen) bedurften so wie z. B. das städtische Museum von Leipzig und wie zahllose Privatsammlungen eines und des andern „Kuehls", um das von ihnen gefaßte Bild der modernen deutschen Malerei rund zu gestalten. Zum wenigsten ein Gemälde Gotthard Kuehls drang auch in den Luxembourg ein, in jenes für das französische Inland nicht allzu zuverlässige, für die Höhe des ausländischen Rufes aber regelmäßig bezeichnende offizielle Pariser Museum. Daß des Künstlers Geburtsstadt Lübeck und daß das mit seinem Geist in so regem Wechselverkehr stehende schön-landschaftliche Dresden mit wichtigen Ankäufen nicht zurückblieben, ist selbstverständlich. Hier, in unsrer alten Galerie, wird vor allem Kuehls Elbbrücke typisch bleiben, als eine leidenschaftlichere Art Canaletto unsrer Zeit. Im Städtischen Museum gibt es einen ganzen Kuehlsaal, und die Räume der Stadtverordneten im Rathause bergen eine ganze Galerie von Kuehlgemälden, elf Werke, lauter Dresdner Ansichten.

Kuehls letzte Art war schon dresdnerisch-eingebürgert, schon allbekannt in ihren beliebtesten Vorwürfen: Architekturen bürgerlichen und Kirchenintérieurs. Sie ist ganz charakteristisch in ihren koloristischen, starken Dominanten, Rot und Gelb und Blau. Dem Dresdner ist sie von allen seinen Ausstellungen und aus den Kunstsalons in der Erinnerung. Sie ist auch in diesem Blatt auf das häufigste auseinandergesetzt, noch zuletzt anläßlich einer Veranstaltung im Salon Richter neu charakterisiert worden. Daß sie sich so lebendig einzuprägen vermag und so weniger begleitender Worte bedarf, beweist ihre besondere Meisterschaft, die hier auf einem rein malerischen Gebiete liegt.

Kuehls Ursprünge glichen in der Hauptsache den Ursprüngen der ganzen Bewegung. Ihn forderten in seiner Jugend, auf seinen Studienreisen von Paris aus, wo er sich während eines siebenjährigen Aufenthalts der Freundschaft Manets, Bernards und Montacins erfreute, die holländischen Interieurmaler, die Meister de Hoogh und Vermeer van Delft, zur Nachfolge auf. Man weiß, daß durch eine ganz verwandte Kunst, durch Vermittlung Neuer, wie Israels, auch Max Liebermann seine Bestimmung gefunden hat. So breit und ausladend aber Liebermann schon von Anfang war, so verhältnismäßig intim, spitzmaliger und spitzpinseliger war jetzt seiner Jugend der Lübecker Gotthard Kuehl. Wie der Berliner die Arbeitstage, die breite Strömung des werktätigen Volkes, so liebte der meergeborene Maler mehr die Interieurs, den Feiertag, und mehr als die windigen Straßen die geborgenen Architekturen. Die Lübecker Eindrücke waren in ihm stets nachhaltig, das Patriziertum und eine gewisse Stille und Strenge des Ostseeländischen, die fühlbare Nähe der Ackerbauer, die zur Stadt kommen. Es ist nicht zu verwundern, daß Kuehl später einiges davon in unsrer Architekturstadt Dresden wiederliebte. Doch bevor sich der Künstler in diese ihn anheimelnde neue Heimat fand, mußte er als Jünger die französischen Vorbilder, danach schon als Meister auch die wichtige Münchner Kunstströmung in sich aufnehmen. Kuehl war in seiner früheren Jugend ein Pariser, in seinen Mannesjahren ein Münchner Künstler. Daß er aber von der etwas oberflächlichen Kunst des Jartreibens nichts als vielleicht einige äußere Motive in sich einbezog, war schon ein Zeugnis seiner vollen Reife, auch ein Zeugnis unter andern seiner soliderem norddeutschen Art. Ein Interieur von Gotthard Kuehl und ein damit ungefähr identischer Gegenstand von Münchner Behandlung (es bieten sich fast wahllos die bekanntesten Namen an) sind voneinander so verschieden, wie es der Scherz von einem zuweilen etwas zu harten Ernst ist, wie eine klare Beleuchtung sich von einer mitunter nicht ohne Nebenzwecke unbestimmt gewählten Stimmung unterscheidet. In dieser Malerei, die heute einen der besten Teile der gesamten deutschen Produktion ausmacht, hat der Meister sein hohes Verdienst: das künstlerische Dresden mit Nachdruck von der Schnellfertigkeit des südlicheren Deutschland abgeschlossen.

Eine nicht unbedeutende Rolle spielen — jedoch freilich innerhalb der geschlossenen oder halb offenen Räume und Nischen — Kuehls Figuren, in ihrer Mehrzahl Frauen. Sie verharren ruhig in ihrem immer etwas von den Reflexen der Architektur unterhaltenen Lichte; sie sind lebendig durch jene koloristisch durchscheinende Blutwärme, die allen Männern und Frauen der vorzugsweisen Maler eigen ist. Hierher ist insbesondere auch das Volk der Kuehlschen Kirchenbilder zu zählen. Das Chorringen, das Beten, Besuche, alles gemütvollere und beziehungsvolle Treiben in Gesellschaft, das Musizieren und selbst das geselligen Ausgelassene der Verlassenen (wie auf den Armenhausbildern) unterlag der feinen Kuehlschen Beobachtung. Und alle die stilleren, im Heim gepflegten Handwerke, Nähen, Weben, Frauenarbeiten, verstand er beinahe wie ein novellistischer Schilderer; die schwere Industrie des Bergbaues z. B. gelang ihm wohl weniger. Ein Strahl von Sonnenlicht oder von Wand- oder Gerätegold fällt zumeist in seine starkfarbigen Darstellungen.

Ein Meister. Er hinterläßt eine große Schar Schüler, die mit Begeisterung an ihm hing. Wie er seinen Lehrberuf auffaßte, deutete Kuehl in der Rede an, die er im Februar v. J. hielt, als die Dresdner Kunstakademie, zu deren Rat er gehörte, ihren hundertfünfzigjährigen Bestand feierte: „Wir dürfen es mit Stolz sagen", hieß es in seiner Rede, „rückständig sind wir hier nie gewesen; muffig hat es hier nie oder selten gerochen. Jedes Talent mag sich nach seinem inneren Drange künstlerisch auslechen, aber wir fordern, daß es zuerst in gewissenhafter Arbeit lerne, was die geschichtliche Kunst, was die Meister der früheren Jahrhunderte uns zu lehren haben. Erwerben Sie zuerst die überlieferte, bewährte, wunderbar ausgebildete schwierige Formensprache. Wenn Sie sie voll beherrschen, dann gebrauchen Sie sie, wie Sie wollen und können." So verband Kuehl die Persönlichkeit mit der Tradition zu binden. Die Klarheit seines Wollens machte ihn auch zu einem vortrefflichen Organisator. Die großen Ausstellungen, deren letzte die monumental-dekorative war, sind zum Hauptteil Kuehls Verdienst gewesen.

Ein schwerer Verlust trifft Dresden. Die bildenden Künstler beklagen den Heimgang des Meisters und alle Freunde der Kunst betrauern ihn.

*

Kuehls Krankheit.

Vor etwa einem Jahr mußte Gotthard Kuehl sich einer schweren Schilddrüsenoperation unterziehen. Im Hinblick auf das Alter des Kranken war der Eingriff gefährlich. Da sich Anzeichen einer Lungenentzündung zeigten, schwebte Kuehl zwischen Leben und Tod. Aber damals überwand noch seine Lebenskraft die Gefahr, sein Zustand besserte sich, und nach wenigen Wochen konnte man dem weißbärtigen, wieder rüstigen Meister auf der Straße begegnen, als wäre nichts gewesen. Er war seiner Arbeit in vollem Maße zurückgegeben. Neue Bilder entstanden, neue Pläne. Anfang Januar warf plötzlich eine Influenza den Künstler wiederum aufs Krankenbett, von dem er sich nicht mehr erheben konnte. Die Krankheit entwickelte sich zu einer Lungenentzündung. Kuehl ahnte wohl sein nahes Ende. Am vorigen Donnerstag verfügte er in Gegenwart seiner Frau und seiner Tochter mit dem sachlichen Ernst, der

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19150111/1